

EINBLICKE 9

Die Schulzeitung vom Rosenstein-Gymnasium Heubach

Schuljahr 2012-2013 Juni 2013

Rosenstein-Gymnasium



Journey's end – Ende einer Reise: Schülerinnen und Schüler des Rosenstein-Gymnasiums überzeugen mit einem ungewöhnlichen Theaterprojekt: Seite 8

Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler, liebe Kolleginnen und Kollegen des Rosenstein-Gymnasiums!

Schule in Europa!

Großer Festakt am 2. Mai an unserem Rosenstein-Gymnasium, denn Landrat Klaus Pavel kam höchst persönlich, um den offiziellen Europatag des Ostalbkreises in Heubach zu begehen und die Preisträger des jährlichen Europawettbewerbs zusammen mit MdB Norbert Barthle zu würdigen. Die Schulgemeinschaft des RSG konnte sich über Bundes-, Landes- und Kreissieger freuen. Mein Dank gilt natürlich auch den Kollegen, die die Schüler beim Wettbewerb begleitet und die zusammen mit unseren Hausmeistern den Festakt organisiert hatten. (Siehe unten)

Damit Europa noch stärker zusammenwächst, sind wir als Schulen ganz besonders gefordert. Unser jährliches Austauschprogramm mit Tarragona (Spanien), Laxou bzw. Grenoble (Frankreich), Novi Sad (Serbien) dient nicht nur der Sprachförderung, sondern auch dem kulturellen, politischen und persönlichen voneinander Lernen und damit dem Geist eines friedvollen und erfolgreichen Zusammenlebens in Europa. Zur Zeit wird zudem ein Comenius-Projekt fürs nächste Schuljahr mit einer Schule aus Florenz vorbereitet, vielleicht könnte daraus eine Italienisch-AG hervorgehen.

Das Stichwort AG macht mich indes misstrauisch, denn die grün-rote Landesregierung hat sämtliche AGs und weitere wichtige Zusatzstunden an Gymnasien restlos gestrichen, nur zwei Stunden Musik bleiben erhalten. So müssen wir wohl unsere seit zwanzig Jahren bestehende Kletter-AG von Robert Felch stornieren, obwohl diese einen für Heubach sehr hohen

und immensen sozialen Stellenwert hat, da die AG eine Kooperation mit der Schillerschule und der Mörike-schule ist. Ärgerlich ist es auch, dass ebenso die fünf Stunden Hausaufgabenbetreuung gestrichen worden sind, aus diesen fünf haben wir am RSG die dreifache Anzahl an Fachtraining kreiert. Wer Bildungsgerechtigkeit will, darf gerade diese hilf-



Ins Bett mit einer Boa: Ein Schwabe hält vier Schlangen in seinem Haus. Reportage Seite 12

ums seine Sorge um den Bestand einer soliden gymnasialen Ausbildung kundtat. Dieser Brief ist jedoch noch nicht beantwortet worden.

Ja eine Schule soll zu einem wachen und mündigen politischen Bewusstsein erziehen! Daher haben einzelne Kollegen unter der Federführung von Dr. Helmut Rössler Schüler aufgefordert, am politischen Schüler-Wettbewerb des Landtags teilzunehmen. Von den insgesamt dreitausend Einsendungen in Baden-Württemberg hat das RSG einen vergleichbar großen Anteil mit vielen Teilnehmern und mit etlichen Preisträgern, am 13. Mai gab es die Preisverleihung mit Bürgermeister Frederik Brütting und MdL Klaus Maier. (Seite 4)

Zum politischen Bewusstsein gehört auch die Erinnerung an die Vergangenheit. Eine Ausstellung mit Vernissage zur Widerstandsgruppe "Weiße Rose" hat unlängst am RSG stattgefunden und soll nun jährlich am Holocaust-Gedenktag aufgestellt werden, zudem waren hierzu alle interessierten Bürger eingeladen. Die Schüler sollen lernen, dass Zivilcourage wichtig ist - auch in unserer Demokratie! (Seite 11)

Zu guter Letzt möchte ich noch an unsere erfolgreichen und zahlreichen unlängst abgeschlossenen Bildungspartnerschaften erinnern, mit denen wir unsere Schüler stark machen wollen für den künftigen Arbeitsmarkt in Europa. (Seite 2)

Uns allen nun viel Kraft und Esprit für die restlichen Wochen des Schuljahres!

**Herzlichst Ihr
Johannes Josef Miller**

UNTERSTÜTZUNG FÜR DEN SCHÜLERAUSTAUSCH

Schüleraustausch mit Novi Sad

Schulleiter **Johannes Josef Miller** und Stellvertreter **Bernhard Abele** freuen sich über die von **Matthias Hillenbrand (Raiffeisenbank Rosenstein)**

zugesagte Unterstützung für den Schüleraustausch mit dem serbischen Gymnasium Jovan Jovanovic Zmaj in Novi Sad. Ein Bericht über den erfolgreichen Schüleraustausch und den Gegenbesuch der serbischen Schüler in Heubach gibt es in der nächsten Ausgabe der Schulzeitung „Einblicke“.



reichen Stunden nicht streichen, die eine wirkliche Alternative zu teuren Nachhilfestunden sind, die sich nur gut verdienende Eltern für ihre Kinder leisten können. Viele weitere Einschnidungen und Änderungen werden uns ereilen, so dass am Dienstag, 4. Juni 2013 eine Personalversammlung des Kollegiums stattgefunden hat. Vorab gab es schon vor einigen Wochen einen Brief an Kultusminister Stoch, in dem ein großer Teil des Kollegi-

Europatag mit Pflanzung eines „Europa-Baums“ und Übergabe der Preise

„Europa ist mehr als der Euro“, machte Landrat Klaus Pavel beim Europatag am Rosenstein-Gymnasium in Heubach deutlich. Das Wort „Europa“ stehe für die Idee, dass Menschen unterschiedlicher Nationen friedlich miteinander leben. Nähere Infos im Bericht der Remszeitung, der über die Presseschau auf der Schulhomepage verlinkt ist.



PREISE: Die Preisträger des Rosenstein-Gymnasiums beim Europawettbewerb: Gruppe 4 Bundespreisenominierung: Elias Windmüller, Lukas Weiler, Jonas Dollinger, Vincent Müller, Patrick Schnepf; Gruppe 1 Landespreis: Leonie Arnold, Jan Jähnel; Gruppe 5: Ortspreis: Johannes Henoch, Marc Sauter, Patrick Scherr, Philipp Böhm, Tammo Frey, Gruppe 3 Ortspreis: Tara Litschko-Schmid, Florian Rabenstein, Nico Tese, Patricia Zwickel, Pauline Kleinmann

Bildung als Selbstzweck

Vielfältige Bildungspartnerschaften des Rosenstein-Gymnasiums Heubach verabredet.

Der Hauptgeschäftsführer der IHK Ostwürttemberg Klaus Moser war begeistert: Dem Rosenstein-Gymnasium ist es gelungen, 15 Bildungspartnerschaften abzuschließen. Für Klaus Moser ist dies einerseits eine großartige Leistung, andererseits aber auch eine große Herausforderung für die Zukunft.

Schulleiter Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller war glücklich und sichtlich stolz, solch kompetente Partner für das Rosenstein-Gymnasium gewonnen zu haben. In seinem Statement betonte er, dass Bildung für ihn zunächst Selbstzweck sei. Das Leitbild der Schule sei hierfür prägend: „offen, engagiert, sozial!“.

Nicht demographische oder marktwirtschaftliche Erfordernisse sollten Bildung und damit auch Bildungspartnerschaften prägen, sondern der Mensch, der Schüler stehe mit seiner Würde und mit all seinen Begabungen und seiner Schaffenskraft im Mittelpunkt. Jeder solle je nach seinen

Begabungen seinen Weg, den er gehen möchte und zu dem er fähig sei, gehen dürfen. Dazu gehöre die Möglichkeit einer akademische Laufbahn, aber auch mit gleicher Wertigkeit eine handwerkliche oder sonstige berufliche Ausbildung. Schüler sollen schon frühzeitig mit der Arbeitswelt in Berührung kommen können.

Gleichzeitig sei so eine Bildungspartnerschaft auch eine große Chance für die Betriebe, dass diese interessierte und vor allem auch geeignete junge Menschen für ihre Einrichtung begeistern können.

Die Partnerschaften könne man in drei große Bereiche einteilen: Soziale Institutionen (vor allem auch für das Sozialprojekt „Compassion“), technische und produzierende Betriebe (als MINT-EC-Schule vor allem für die Schüler-Ingenieur-Akademie) und volks- und betriebswirtschaftliche Einrichtungen und Dienstleistungen (vor allem für das Fach Wirtschaft).

Bürgermeister Frederik Brütting war ebenfalls begeistert über das Netzwerk und die Offenheit des Rosenstein-Gymnasiums zum Wohl der Schüler und des gesamten Gemeinwesens. Dies werde Heubach als besonderen Schulstandort noch mehr qualifizieren. Die Elternbeiratsvorsitzende Petra Lange begrüßte im Namen der Eltern die künftigen beruflichen Qualifikationsfelder für die Schüler des Rosenstein-Gymnasiums und erinnerte dabei an das sozial ausgerichtete Leitbild der Schule.

Schulleiter Miller bedankte sich bei Frau Schmid-Ritz von der IHK für die Vorbereitung und den beteiligten Partner für das entgegengebrachte Vertrauen.

Zum Abschluss betonte Klaus Moser den Zugewinn solcher Bildungspartnerschaften für die Schulen und Betriebe, ja für die ganze Region.

(V.l.n.r.) Hintere Reihe: Sarah Glenz (Schülerin), Maren Wanner (Schülerin), Leonard Gramm (Schülersprecher), Vera Lang (Schülersprecherin), Petra Lange (Elternbeiratsvorsitzende)

Vordere Reihe: Matthias Hillenbrand (Raiffeisenbank Rosenstein), Martin Ruoff (SUSA Vertriebs GmbH + Co), Philipp Kern (Brillux), Martin Schmid (Kreissparkasse Ostalb), Johannes Josef Miller (Schulleiter), Matthias Quick (Haus Lindenhof), Kai Nar (Barmer GEK), Jutta Krauß (Haus Kielwein), Magdalena Rupp (Vinzent von Paul gGmbH / Seniorenzentrum St. Anna)

DIE BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN DES ROSENSTEIN-GYMNASIUMS



(V.l.n.r.) Hintere Reihe: Frederik Brütting (Bürgermeister Stadt Heubach), Vera Lang (Schülersprecherin), Leonard Gramm (Schülersprecher), Klaus Moser (IHK Ostwürttemberg)

Vordere Reihe: Bernd Richter (Richter Lighting Technologies GmbH), Franz Xaver Pretzel (Stauferklinikum Schwäbisch Gmünd), Alexander Caliz (Hirschbrauerei Heubach L. Mayer KG), Maxi Renz (Chr. Renz GmbH), Johannes Josef Miller (Schulleiter), Denis Kuhnert (EMAG Automation GmbH), Erich Rathgeb (ZF Lenksysteme GmbH), Peter Hock (C. & E. Fein GmbH)

Impressum

Einblicke. Die Schulzeitschrift des Rosenstein-Gymnasiums Heubach erscheint mehrmals im Schuljahr. Das Heft wird allen Schülerinnen und Schülern, den Eltern, dem Lehrerkollegium und den Schulangestellten überreicht. Einblicke erscheint seit dem Schuljahr 2011-2012.

Schuljahr 2012-2013, Heft 4. Laufende Ausgabe Nr. 9; Auflage: 900 Exemplare. Druck: Heubacher Druck; Erscheinungstag: 10.06.2013

Verantwortlich: OStD Johannes Josef Miller

Konzeption und Redaktion:
StR Bernhard Degen

Rosenstein-Gymnasium Heubach
Helmut-Hörmann-Str. 19
73540 Heubach

Telefon: 07173/929922 Fax: 07173/929924
www.rosenstein-gymnasium.de/www.sarose.de

Bildnachweis:
Soweit nicht anders angegeben Schulfotos oder
gemeinfrei.

Redakteure gesucht!

Du möchtest auch mal einen Artikel für die *Einblicke* schreiben? Du hast einen besonders guten Aufsatz, eine Reportage oder eine GFS verfasst? Oder du möchtest von uns einen Schreibauftrag bekommen? Dann melde dich einfach bei Herrn Degen, es gibt immer etwas zu Schreiben, für die Homepage, die *Einblicke* oder sogar für die Zeitungen. Einzige Voraussetzung: Du solltest mindestens die 7. oder 8. Klasse besuchen.

Heubacher Schulen wachsen zusammen

TeCbox „Energie“ - Ergebnisse der Informationsveranstaltung für Grundschullehrer Ende Februar.

Am Donnerstag, den 11. April, haben sich Eltern, Lehrer, Schüler und Freunde aller Schularten der Verwaltungsgemeinschaft Rosenstein unter der Schirmherrschaft des Bürgermeisters Frederick Brütting in der Mensa des Rosenstein-Gymnasiums getroffen, um an einem gemeinsamen Schulentwicklungsplan für Heubach zu arbeiten. Neben diesem gemeinsamen Ziel wurde auch deutlich, dass sowohl bei Schülern, als auch Lehrern und den verschiedenen Schulleitungen der Wunsch besteht, mehr über einander zu erfahren und sich stärker zu vernetzen, um die Herausforderungen, die auf das Bildungswesen zugekommen sind und

in Zukunft noch zukommen werden durch einen Schulabschluss besser meistern zu können.

Die daraus resultierenden gemeinsamen Projekte können vielfältig sein. Neben den großen Zielen, den Schulstandort Heubach noch attraktiver zu machen und die Schulqualität nicht nur zu sichern, sondern, trotz aller Widrigkeiten, weiter zu erhöhen und damit die Attraktivität der Verwaltungsgemeinschaft Rosenstein für Familien und Wirtschaftsunternehmen, kann es auch zahlreiche konkrete kleine Projekte geben, die nichtsdestotrotz für den einzelnen sehr wichtig werden können.

Beispielsweise Projekte, die den Übergang von einer Schulform in eine andere erleichtern – etwa von der Grundschule in weiterführende Schulen.

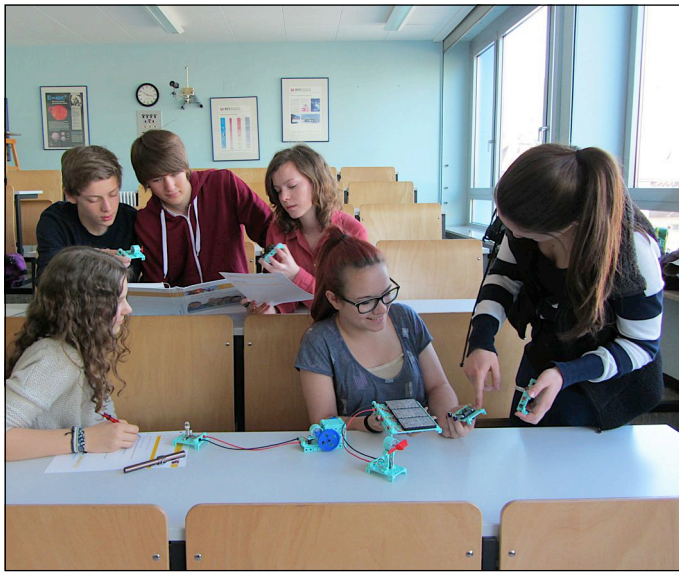
In diesem Zusammenhang ist das Projekt TeCbox zu nennen, das am 27.02.2013 mit einer Informationsveranstaltung in den Räumen des Rosenstein-

Die TeCbox wird von Schülern der Klasse 9b des Rosenstein-Gymnasiums aufs Gründlichste getestet. Sie soll Grundschüler für Naturwissenschaften und Technik begeistern und damit die Grundlagen für ihre weitere Entwicklung in diesen Fächern legen.

Gymnasiums zur TeCbox „Energie“ begann. Die Veranstaltung wurde von Dirk Wegner durchgeführt, der am Rosenstein-Gymnasium Heubach Mathematik-, Physik- und Techniklehrer ist. Eingelesen waren Grundschullehrer der Verwaltungsgemeinschaft Rosenstein.

Die TeCbox soll Grundschüler für Naturwissenschaften und Technik begeistern und damit die Grundlagen für ihre weitere Entwicklung in diesen Fächern legen. Entwickelt wurde die TeCbox unter der Beteiligung verschiedener Grundschulen und der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg. Es ist geplant, dieses Konzept auf die fünften und sechsten Klassen der weiterführenden Schulen auszudehnen, um den bereits erwähnten Schulübergang durch Kontinuität zu erleichtern.

Von allen Teilnehmern der Informationsveranstaltung wurde die TeCbox „Energie“ positiv bewertet. Den Einsatz im Unterricht schätzt man als lohnend und erfolgversprechend ein. Sie könnte einen Mehrwert im naturwissenschaftlichen Unterricht darstellen. Wegen der hohen Kosten wird eine Kooperation der Grundschulen mit den weiterführenden Schulen angestrebt. Es sollen nach Möglichkeit durch Sponsoring drei Klassensätze (je 7 x TeCbox „Energie“, Gesamtkosten ca. 5.550 €) angeschafft werden, die dann an zentraler Stelle verwahrt und bei Bedarf von den Kollegen der anderen Schulen ausgeliehen werden können. Intensiviert werden soll diese Kooperation durch gemeinsame fachliche Konzepte und Fortbildungen.



Gut aussehen auf dem Pausenhof und unterwegs...

Schülerfirma am Rosenstein-Gymnasium verkauft Taschen. Infos gibt es auf der Internetseite.

Hollywoodstars machen es vor: Teure Handtaschen waren gestern, umweltbewusste Jute- und Stofftaschen sind angesagt. Auch Schüler des Rosenstein-Gymnasiums Heubach liefern nun für jeden Geschmack die passende Tasche.

Heubach. „Unser Ziel war es, ein zeitloses Produkt zu erschaffen, das jeder im Alltag gebrauchen kann“, so die Schüler des Junior-Unternehmens „whatabag“. Dass sich die einfache Stofftasche mittlerweile von der schlichten Einkaufshilfe hin

zum modischen Accessoire entwickelt hat, stellte auch gleich das große Potential der Idee dar. So waren die ersten Produkte modische Taschen im Winter- und Weihnachtslook, die auf den Weihnachtsmärkten der nahen Umgebung bereits zahlreiche Abnehmer fanden. Das Design der Taschen stellte jedoch eine Herausforderung dar. So galt es, die jeweils zu druckenden Motive in Handarbeit zu zeichnen. Für den Druck war anschließend die Firma „Messe-Design Schöne“ in Mutlangen zuständig, die die Schüler in ihrem Vorhaben un-

terstützte. Am Ende entstanden so Taschen, die für alle Situationen des Alltags geeignet sind. Bei den aktuellen Modellen liegt der Fokus eher auf individuell gestalteten oder genähten Taschen, alles in Handarbeit gefertigt. Neben dem wöchentlichen Pausenverkauf am Rosenstein-Gymnasium in Heubach können die Taschen im Internet bestellt werden, dort sind auch andere Produkte einsehbar.

Unterstützt werden die Schüler dabei von zahlreichen Werbepartnern aus der Umgebung. Bereits seit vielen Jahren haben die Schüler des Rosenstein-Gymnasiums im Rahmen der Oberstufe die Möglichkeit, ein solches Junior-Unternehmen zu gründen. „Junior“ ist ein Projekt der „Institut der deutschen Wirtschaft Köln Junior GmbH“ und wird bundesweit durch das Bundesministerium für Wirtschaft unterstützt.

INFO: Auf der Homepage des Unternehmens

www.whatabag.bplaced.net

oder auf der Facebook-Seite „Whatabag-RSG“ kann ein Blick auf die aktuellen Modelle sowie das Team des Schülerunternehmens geworfen werden.



Schreie im Schulhaus...

Ein Schüler hat sich in der Tür die Hand eingeklemmt. Die Schulsanitäter des Rosenstein-Gymnasiums wussten sofort, was zu tun ist.

„Die Blutung stoppen, einen Notruf absetzen und den Verletzten seelisch betreuen“, erklärt Schulsanitäterin Sophia Gröner. Jeder Handgriff wirkt routiniert, dennoch sind alle erleichtert, dass es nur eine Übung im Rahmen der Ersthelferausbildung ist. Elf Schüler sind nach einer zwölf Stunden umfassenden Ausbildung zu Schulsanitätern qualifiziert. Fast täglich kommt es im Schulbetrieb zu kleineren Verletzungen, bei denen eine Erstversorgung notwendig wird – hier ein Verband, da ein Pflaster, dort ein Eisbeutel. Schwerere Unfälle sind gottlob eher selten. Neben der täglichen Bereit-

SchulSOZIALarbeit

Roten Kreuz auf die verantwortungsvolle Aufgabe vorbereitet. So können die Schulsanitäter nun während des Schulbetriebs schnell und effektiv verletzte oder erkrankte Mitschüler versorgen und betreuen. Erste-Hilfe-Maßnahmen und die Überbrückung der Zeit bis zum Eintreffen des Rettungsdienstes um Folgeschäden zu vermeiden wurden genauso

geprobt wie die adäquate Kommunikation mit Verletzten. „Es soll nicht nur die Erste-Hilfe-Versorgung an der Schule ergänzt werden, sondern auch die

schafft ist der Schulsanitätsdienst auch an Schulveranstaltungen wie dem Schulfest, bei Exkursionen und bei Ausflügen vertreten.

Die engagierten Schüler wurden von Ausbilderin Ilona Mayer vom Deutschen

Hilfsbereitschaft und die Zivilcourage der Schülerschaft gefördert werden“, betont Schulsozialarbeiter Andreas Dionysiotis, der den Schulsanitätsdienst betreut.

Im Moment zählt der Schulsanitätsdienst am Rosenstein-Gymnasium 35 Schülerinnen und Schüler, die in Dienstplänen eingeteilt in der großen Pause auf dem Schulhof im Einsatz sind.



49 Preise gehen nach Heubach

Das Rosenstein-Gymnasium war wieder erfolgreich beim jährlich durchgeführten Wettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung. Zwei erste Preise gehen nach Heubach. Von Lena Butz

Mit großer Freude überreichen Schulleiter Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller, der Landtagsabgeordnete Klaus Maier und der Heubacher Bürgermeister Frederick Brütting den Schülern des Rosenstein-Gymnasiums die ersten, zweiten und dritten Preise. Bei 2600 Einsendungen aus dem ganzen Land haben insgesamt 100 Schüler des Gymnasiums teilgenommen und 49 einen Preis erhalten.

„Politik geht alle etwas an“ so betont der Heubacher Bürgermeister und lobt die Schüler, die das Angebot genutzt haben, das nicht an allen Schulen selbstverständlich sei. Dr. Helmut Rössler führte in die Geschichte des Wettbewerbs an der Schule ein. Dieses Jahr nahmen die Lehrer Susanne Bergter, Bernhard Degen, Dr. Helmut Rössler und Uwe Wonnenberg gemeinsam mit ihren Klassen teil.

Dabei konnte zum Beispiel zum Thema „Energie der Zukunft“ ein Aufsatz geschrieben werden oder die Gestaltung eines Plakates, welches auf übermäßigen Konsum hinweisen sollte, erdacht werden. Die meisten Schüler wählten ein Thema, in welchem sie sich selbst eine politische Frage stellen sollten und Antworten darauf finden sollten, eben ein Thema, welches ihnen „unter den Nägeln brennen“ sollte, so der Ankündigungstext. Die „Förderung der politischen Bildung“, dieses wichtige Anliegen, ist schon in dem Titel des Wettbewerbs enthalten.

Die beiden Erstpreisträgerinnen Jasmin Denk und Verena Teuber erhalten ihre Preise im Landtag und unternehmen anschließend mit den anderen Erstpreisträgern eine Bildungsreise nach Wien und Bratislava. Anschließend wurden als Zweitpreise

Bücher mit dem Titel „Human Planet“ im Wert von 50 Euro und als Drittpreise weitere Bücher vergeben. Jedoch betonte Dr. Helmut Rössler als Anreize für den Wettbewerb dienten nicht nur die Preise, sondern die vielfältigen Seminare, an denen Preisträger teilnehmen können. Diese reichen von einem Erlebniswerkstatt „Multikultiart – Leben im Mittelalter“ bis zu einer Musikwerkstatt „Meine? deine? unsere! Was ist Heimat?“ Umrahmt wurde die feierliche Preisverleihung von einer musikalischen Darbietung von der Erstpreisträgerin Verena Teuber mit Gesang und Leonard Gramm am Klavier.

Lena Butz besucht die Klasse 10c am Rosenstein-Gymnasium Heubach, erhielt einen dritten Preis beim Wettbewerb der Landeszentrale für politische Bildung und schrieb diesen Bericht.

PREISE: Einen ersten Preis erhielten: Verena Teuber und Jasmin Denk. **Einen zweiten Preis erhielten:** Emina Babic, Hannah Benesch, Melis Büyüük, Sarah Dausch, Steffen Feierfeil, Iris Grochol, Sarah Gruber, Selma Hedzic, Vanessa Jüttner, Christina Kesper, Julia Kühmert, Marcel Schafft, Anna Süßmuth, Anika Vogt, Johannes Wasserer. **Einen dritten Preis erhielten:** Juliane Aich, Jennifer Aichele, Hannes Balle, Lisa Becke, Martin Bissinger, Lena Butz, Theresa Bäuml, Rifat-Can Erdogan, Carolin Eßig, Sophia Falkenberg, Johanna Geist, Leonard Gramm, Julian Haag, Sandra Hinderer, Konstantin Kesper, Simon Konietzny, Marius Kurz, Stefanie Käser, Franziska Laux, Marcelo Mahal, Ferdinand Maier, Susanne Noack, Jan Nowak, Elma Odobasic, Alexander Perkovic, Adrian Pippert, Manuel Preisler, Laura Rodriguez Knödler, Simon Rupp, Nadja Sommer, Marius Utz und Faith Özkan.



Palästina zwischen Krieg und

Frieden

Vortrag des Palästinensers Daoud Nassar am Rosenstein-Gymnasium.

Von *Stefanie Friedel und Jasmin Denk*

Palästina? Sofort schießen den Schülerinnen und Schülern des Rosenstein-Gymnasiums die Assoziationen Krieg, Armut und Gewalt in den Kopf.

Gegen diese Ansichten kämpft der christliche Palästinenser Daoud Nassar an. Dazu erzählt er den Schülern der Jahrgangsstufe 1 in einem Vortrag die Geschichte Palästinas, seine persönlichen Erfahrungen mit dem Konflikt zwischen den Israeliten und Palästinensern und wie man trotz Krieg in Frieden miteinander leben kann.

Während 1946 nur vereinzelte israelische Siedlungen im palästinensischen Staat existierten, breitete sich Israel immer weiter aus, bis es im Mai 1948 die Unabhängigkeit erreichte und Palästina vollständig besetzte. Aufgrund des wachsenden Konfliktes wandern immer mehr Christen aus, wodurch nur noch 1,4% der Bevölkerung diese Religion besitzen.



Ein eindeutiges Zeichen dieses Konfliktes ist beispielsweise die neun Meter hohe Mauer, die Bewohner Palästinas von den Israeliten und somit von der Welt abschneidet. So haben diese, im Vergleich zu den Israeliten zum Teil kein fließendes Wasser, keine Elektrizität und keine Baubewilli-

gungen. Trotz dieser miserablen Umständen, lassen sie sich nicht unterkriegen; sie nutzen Zisternen, die das kostbare Regenwasser auffangen, Solaranlagen, die mittels des Projektes „Hilfe zur Selbsthilfe“ von Deutschland gesponsert wurden und wohnen in unterirdischen Höhlen, da dieses Land nicht Staatseigentum ist.

Sie versuchen, die Kinder vor der aktuellen Situation zu schützen, indem sie diesen den Umgang mit israelischen Mitbürgern vorleben. So wollen die Eltern ihren Kindern beibringen, Kontakt zu den Israeliten zu knüpfen und diese nicht voreilig als Feinde, sondern Menschen und Freunde anzusehen, was oft nicht einfach ist. Um später in einem besseren Umfeld leben zu können, lernen die Kinder schon im Kindergarten Englisch und ab der dritten Klasse Deutsch bzw. Französisch. Diese Fremdsprachen helfen den Kindern in der Welt zurecht zu kommen und wenn möglich zu studieren, damit sie bessere Lebensbedingungen haben.

Der Konflikt zwischen den Palästinensern und Israeliten wird auch in der Familiengeschichte von Daoud Nassar deutlich. Seine Vorfahren kauften rechtmäßig im Jahr 1916 ein Grundstück, auf dem sie im Laufe der Zeit einen stattlichen Weinberg aufbauten. Die Israeliten wollten auch dieses Grundstück 1991 enteignen, da sie in der näheren Umgebung neue israelitische Siedlungen bauen wollten. Seit mehr als zwei Jahrzehnten muss die Familie um ihr rechtlich erworbenes Eigentum kämpfen, da dieses Grundstück ein Teil ihrer Identität war und sie ihre Heimat nicht verlassen wollten, obwohl die Israeliten ihnen dafür einen Blankoscheck geboten haben. Diese haben mit aller Macht versucht, das Gebiet durch Beschädigung von angebaute Olivenbäumen, welche für die einheimische Bevölkerung als heilig gelten, an sich zu reißen und die Familie zu vertreiben. Als Entschädigung für die Zerstörung von

120 Olivenbäumen spendete eine israelische Friedensgemeinschaft der Familie gleich viele Bäume und half ihr, diese einzupflanzen.

Auch die palästinensische Bevölkerung setzt sich für den Frieden und eine gute Zusammenarbeit ein. Dies wird durch zahlreiche Projekte unter der Gemeinschaft „tent of nations“ deutlich. Es gibt beispielsweise ein Kindersommerlager, bei welchem der nächsten Generation Wissen und Spaß am Lernen übermittelt wird. Gemeinsame Workshops fördern die Kreativität, die Motivation, das positive Denken und den starken Zusammenhalt untereinander, vor allem, da die Kinder keine anderen Freizeitmöglichkeiten haben. Diese Aktivitäten werden von Volontären betreut, welche für drei Wochen nach Palästina reisen, um gemeinsam mit den Kindern viel Spaß zu haben.

Die Volontäre helfen auch im Spätsommer bei der Ernte von Äpfeln, Aprikosen, Mandeln, Trauben, Feigen und Oliven. Dabei werden neben der Arbeiten Kontakte geknüpft und gemeinsame Aktivitäten unternommen. Diese können je nach Belieben drei Wochen oder 13 Monate in Palästina bleiben und dort die große Gastfreundlichkeit der Bevölkerung erleben. Im Jahr 2012 nahmen mehr als 6000 Besucher an diesen Projekten teil. Die Projekte helfen der Bevölkerung mit den vorhandenen Mitteln bestmögliche Ergebnisse zu erzielen. In diesem Rahmen wird auch auf die Schonung der verbleibenden Ressourcen Wert gelegt. Dabei wird in junge Generationen investiert, da sie die Zukunft des Landes bilden. Hierbei wird nicht auf eine politische Lösung gewartet, jeder nimmt sein Leben selbst in die Hand. Dies gelingt durch die Bausteine, auf die christliche palästinensische Arbeit und Projekte aufbauen: *Glaube, Hoffnung und Liebe*.

Jasmin Denk und Stefanie Friedel besuchen die Klassenstufe 11 (J1) am Rosenstein-Gymnasium.

Simon Rupp im Landesfinale bei „Jugend debattiert“



Mit einem großen Erfolg für den Regionalverbund Remstal-Rosenstein beim Wettbewerb „Jugend debattiert“ ist der diesjährige Vorentscheid zum Landesfinale zu Ende gegangen. Erneut erwies sich der Regionalverbund dabei als einer der stärksten im Land: Von den acht besten Debattanten Baden-Württembergs kommen alleine drei aus dem hiesigen Verbund: Anton Rettenmayr vom Parler-Gymnasium Schwäbisch Gmünd, Simon Rupp vom Rosenstein-Gymnasium Heubach und Kameliya Georgieva vom Salier-Gymnasium Waiblingen. Sie debattierten in der Vorrunde unter anderem

über die Themen „Soll Bubble-Tea verboten werden?“ und „Soll die Windenergie in Baden-Württemberg stärker ausgebaut werden?“ Der Wettbewerb „Jugend debattiert“ ist mittlerweile einer der großen Schulwettbewerbe Deutschlands. Unterstützt wird er von der Hertie-Stiftung, an ihm nehmen alleine in Baden-Württemberg 105 Schulen in 16 Regionalverbänden teil. Am Vorentscheid, der traditionell am Stuttgarter Eberhard-Ludwigs-Gymnasium durchgeführt wird, hatten die 64 Schulsieger der baden-württembergischen Gymnasien teilgenommen. Anton Rettenmayr (Platz 2 in der Altersgruppe II), Kameliya Georgieva (Platz 1 in der Altersgruppe I) und Simon Rupp (Platz 3 in der Altersgruppe I) fahren zusammen mit den weiteren fünf Finalisten am Freitag erneut nach Stuttgart, dann findet das Landesfinale im Stuttgarter Landtag vor geladenen

Gästen statt. Das Finalthema lässt eine spannende Debatte erwarten: „Sollen in der Sekundarstufe I Noten durch verbale Beurteilungen ersetzt werden?“ Die beiden Sieger jeder Altersstufe dürfen zum Bundesfinale nach Berlin. Am Ende gab es einen sehr guten vierten Platz für Simon.



Bittere Schokolade

Pralinen, alle möglichen Arten an Plätzchen, Süßigkeiten – Unser Leben ist ohne Schokolade kaum denkbar. Da sind die neuesten Studien über Kindersklaven im größten Kakaoproduzenten der Welt, der Elfenbeinküste, umso erschreckender. Von Laura Rodríguez Knödler

Antonia Gangl, Marian Balle und Wolfgang Hönl informierten über die problematischen Bedingungen der Schokoladeherstellung. Unglaubliche acht Kilo der dunklen Süßigkeit verschlingt ein Durchschnittsdeutscher im Jahr. Gerade einmal ein Prozent davon sind fair gehandelt, also unter transparenten, respektvollen und menschenwürdigen Bedingungen hergestellt worden. Über die genauen Umstände dieser Art des Handels, über Vorteile und mögliche Kritik an Organisationen wie GEPA und TransFair, darüber informierten Wolfgang Hönl und zwei seiner Schüler. Antonia Gangl und Marian Balle, die beide die Jahrgangsstufe 2 des Rosenstein-Gymnasiums Heubach besuchen, haben im vergangenen Jahr im Rahmen des Religionsunterrichts über fairen Handel recherchiert und ihre Ergebnisse erneut präsentiert.



Sie machten einen klaren Vorteil dessen deutlich: Während beim konventionellen Anbau der Kakaoproduzent nur drei Prozent des Endpreises

bekommt, ist der Anteil bei Fair Trade zehnmal so hoch. Grundsätzlich ist dieser Handel aber nicht mit biologischem Anbau gleichzusetzen. Das Fair Trade-Zeichen ist ein Sozialsiegel und bewertet nicht die umwelttechnischen Aspekte. Trotzdem erfordert dieser oft benutzte Begriff des fairen Handels ganz bestimmte Standards, wie beispielsweise das Verbot von Kinderarbeit, den Direkteinkauf beim Produzenten, das Streben nach langfristigen Beziehungen sowie das Befolgen einer Liste mit verbotenen Substanzen, die bei der Produktion nicht verwendet werden dürfen.

Wie wichtig solche Bedingungen sind, zeigte Wolfgang Hönl am Beispiel der Elfenbeinküste, in der sich solche Regelungen nicht überall durchgesetzt haben. Der westafrikanische Staat produziert 40 Prozent der weltweit nachgefragten Kakaobohnen und ist damit Marktführer. Die Arbeit für die 600 000 Kindersklaven ist bei weitem nicht ungefährlich, denn das Öffnen der Bohnen führt häufig zu schweren Verletzungen, die eingesetzten Pestizide zu Migräne und auch Rückenleiden sind keine Seltenheit unter den ivoirischen Schokobauern.

Wolfgang Hönl sieht darin eine „versteckte Form des Kolonialismus“. Wenn man bedenkt, dass die große Mehrheit der Kindersklaven auf den Plantagen selbst noch nie Schokolade probiert haben, wird einem das Ausmaß des Elends klar, mit dem der Konsum in den reichen Ländern dieser Welt erst möglich wird. Da ist es beruhigend, dass der Umsatz von Fair Trade-Produkten seit 2002 um das Achtfache gestiegen ist.

Fairer Handel, nicht nur von Schokolade, sondern auch von Kaffee und Tee, bekommt also immer mehr Aufmerksamkeit. So setzt die amerikanische Kaffeehauskette Starbucks bei ihrer Werbestrategie gezielt auf Kaffee aus fairer Produktion und trägt damit dazu bei, dass das Siegel sein Elendimage abgelegt hat und inzwischen als Lifestyle-Produkt gilt. Und auch städtische Verwaltungen und diverse kirchliche Einrichtungen bieten nur noch fair gehandelten Kaffee an. Auch das Rosenstein-Gymnasium hat die Problematik der „bitteren Schokolade“ aus unhaltbaren Produktionsverhältnissen erkannt und wird die traditionellen Nutella am Nikolaustag durch Stullen mit Nussnougatcreme aus fairem Anbau ersetzen.

Die faire Nutella und andere leckere Produkte aus aller Welt kann man auch im Eine Welt-Laden in Heubach erwerben, der an einem Sonntag im Monat ab 11.50 Uhr geöffnet hat. Organisiert wird er von Gertrud Kolbe-Lippe im Jugend- und Begegnungshaus in Heubach. Der Erlös geht komplett an TransFair, die sich für fairen Handel in Südamerika, Afrika und Asien einsetzen. Überschüsse werden an ein Dorfentwicklungsprojekt im indischen Deepam gespendet.

INFO: Dieser Artikel hätte in der Märzangabe der Einblicke erscheinen sollen und wird hiermit nachgereicht. Auch im kommenden Schuljahr findet eine Sause-Veranstaltung zu fair gehandelten Lebensmitteln statt.

SaRose
Rückblick

Kabarett mit Ernst Mantel

Der erfolgreiche Kabarettist Ernst Mantel kehrte an seine ehemalige Schule zurück und begeisterte mit seinem neuen Programm Hunderte von Zuschauern. Von Laura Rodríguez Knödler

Zuletzt war Ernst Mantel - nach eigenen Angaben Komödiant, Liedermacher und Schwabe - zusammen mit Werner Koczwaras als Vereinigtes Lachwerk Süd zu Besuch beim Schulverein SaRose und unterhielt schon 2012 ein großes Publikum. Auch sein dritter Auftritt am Rosenstein-Gymnasium war für so viele Anlass zu kommen, dass mehrere Klassenzimmer leer geräumt werden mussten. "Voller Spannung" begrüßte ihn Schulleiter Johannes-Josef Miller den ehemaligen Zögling der Schule.

Dargeboten wurde eine perfekte Mischung aus Altbekanntem, das erweitert wurde mit frischen Ideen und neuen Liedern: Nicht nur neue Songs und Sketche bekam das Publikum zu hören, auch manche, bei den regelmäßigen Besuchern und Fans mittlerweile bekannte Klassiker wie "Scheis-

sabach" oder "Anthony" führte Ernst Mantel zur Freude aller auf. Allein der erste Programmpunkt, passenderweise ein Lied mit dem Namen "Anfang", sorgte für viele Lacher. Mantel baute mehrere vermeintliche Schlüsse ein und das Publikum fiel prompt mehrmals darauf rein und begann stets an der falschen Stelle zu klatschen. Selbstironisch und mit einem Augenzwinkern erzählt Mantel in seinen Liedern von ganz alltäglichen Situationen, von Menschen und ihren Macken. Ob es die Vergesslichkeit ist, die manche an den Tag legen oder die Schwierigkeit, Sprichwörter und Redewendungen richtig anzuwenden oder das passende Geschenk zu finden - Mantel spricht auch in seinem neuen Programm dem Publikum aus der Seele und gibt Lebensweisheiten preis: Auf der Suche nach einem optimalen Mitbringsel treibt es

der Kabarettist inzwischen so weit, dass er Gutscheine für einen Gutschein verschenkt, oder eben Dinge, die er selber gerne hätte, damit sie - nach einigen Runden des Weiterverschenkens - wieder bei ihm landen. Auch Anspielungen auf das tägliche Politikgeschehen kamen nicht zu kurz, und so verteidigte Mantel die Schwaben in einer "Offensive gegen irrationale Schwabenressentiments".

Die Begeisterung und die vergossenen Lachtränen waren so groß, dass Schulleiter Miller den Kabarettisten auch nach drei Zugaben nur schweren Herzens, und nur unter der Bedingung, bald wieder zu kommen, gehen ließ.

Laura Rodríguez Knödler besucht die Klasse 12 (Jahrgangsstufe J2) am Rosenstein-Gymnasium. Sie legt derzeit ihr Abitur ab und schrieb schon mehrere Artikel für die „Einblicke“.

„Muss es denn ein Flüchtling sein?“

Prof. Dr. Ulrich Müller und zwei Zeitzeugen berichteten am Rosenstein-Gymnasium in Heubach von Deutschen, die nach dem zweiten Weltkrieg aus den eroberten Gebieten in den heutigen Ostalbkreis umgesiedelt wurden – von Abwehrreflexen, aber auch von positiven Erfahrungen. *Von Maximilian Wanzek*

Prof. Dr. Ulrich Müller wollte gleich zu Anfang verdeutlichen, dass sich viel zu wenige Menschen wahrhaft mit diesem Thema befassen. Müller, der selbst Lehrer am Abendgymnasium ist, begann seinen Vortrag, indem er vom zweiten Weltkrieg berichtete und auf Karten die eroberten sowie die besiedelten Gebiete zeigte, er schilderte den Ausbau einer eigenen Gemeinschaft außerhalb des Deutschen Reiches und kam dann schließlich auf das Hauptthema, die Vertreibung beziehungsweise Umsiedlungen zu sprechen. Hier folgten die ersten Zahlenangaben. Knapp 15 Mio. Deutsche wurden aus ihrer damaligen

Heimat vertrieben.

Auf Viehwagen, mit maximal 20 Kilo Reisegepäck, wurden sie nach Deutschland zurückgekartt. Auch nach Baden-Württemberg und in den Ostalbkreis. 2 Mio. überlebten diese Vertreibung nicht. St. Ludwig und St. Josef dienten als Lager für ein Jahr. Für eine Stadt wie Schwäbisch Gmünd hieß es dann, rund ein Drittel Neubürger im Zeitraum von eineinhalb Jahren aufzunehmen. Von diesen 16446 waren die meisten

Sudetendeutsche. Während diese vielen neuen Bürger in der Hindenburg-Oberschule, dem heutigen Parler-Gymnasium, untergebracht wurden, gründete sich die heute noch existierende Nothilfe, um Kleidung, Essen und andere lebenswichtige Dinge für die Umsiedelten zu sammeln. Prof. Dr. Ulrich Müller ging an diesem Punkt auch auf die Besatzungsmacht der Amerikaner ein, die die Integration essentiell vorantrieben, um eine Ghettobildung und den Wunsch nach Heimkehr zu vermeiden. Die umgesiedelten Menschen, die inzwischen auf diverse Wohnungen verteilt worden waren, sollten nun vollständig integriert werden. Dazu gehörte zum Beispiel das Einbinden der Umsiedelten in den hiesigen Wirtschaftszweig. So entstand das früher sehr beliebte Wiesenthal-Glas, das zum Großteil aufgrund der eingebürgerten Arbeitskräfte internationale Anerkennung erhielt. Das Einheiraten in die einheimische Bevölkerung allerdings erfolgte erst in den 50er-Jahren. Müller sagte, er schätze die Integration als leicht ein, auch wenn sie nur schwerlich von statten

ging. Für ihn war das „Wirtschaftswunder“ einer der wichtigsten Faktoren der Integration. Das heißt, die Idee von billigen Arbeitskräften, die sich dann jedoch als hervorragende Schmuck- und Modeschmuckhersteller herausstellten und sich vollständig in die Wirtschaft integrieren ließen. Schließlich beendete Ulrich Müller seine Präsentation mit dem Ausblick auf die kommende Ausstellung in Berlin, die voraussichtlich 2014 eröffnet werden wird. Das sogenannte Zentrum gegen Vertreibungen soll die Geschichte Vertriebener aus ganz Deutschland präsentieren. Mit dem Hinweis

beiden Zeitgenossen mit folgendem Wunsch beendet: Sie möchten im Rahmen der Landesgartenschau in Schwäbisch Gmünd einen „Tag der Begegnung“ mit deutschen, tschechischen und polnischen Jugendlichen organisieren und damit beweisen, dass Freundschaft keine „Grenzen“ kennt.

Maximilian Wanzek besucht die Klasse 10a am Rosenstein-Gymnasium.



auf das 2012 erschienene Buch „Verlorene Heimat – gewonnene Heimat“ übergab er an Ernst Kittel und Herrn Dr. Scholze. Beide wurden im Alter von 12 Jahren aus Gablonz in Tschechien vertrieben. Dr. Scholze erzählte von einem Projekt, bei dem sie alle Straßennamen Schwäbisch Gmünds geprüft und dabei 54 Namen gefunden hätten, die in Verbindung mit dem Osten stehen. Als Höhepunkt des Abends empfanden viele die Geschichte von Ernst Kittel, die von ihm sehr ergreifend geschildert wurde. Er berichtete vom Haus seiner Familie an der Neißة, das einfach übernommen werden durfte und wohin er nach 30 Jahren zurückkehrte. Die Frau, die die Tür öffnete, erkannte ihn umgehend als den Jungen wieder, mit dem sie und ihre Familie einige Zeit zusammengelebt hatten. „Arnost!“, rief sie aus (deutsch: Ernst). Als Ernst Kittel dann 2008 nach Gablonz kam, war das Haus in neuen Händen. Mit dem jetzigen Besitzer steht er in regem Kontakt. Für ihn persönlich war die Vertreibung auch ein Gewinn. Die entstandene Freundschaft ist für ihn weitaus mehr wert als das Haus. Der sehr interessante Abend wurde von den

KURZMELDUNGEN

Jungregisseur gibt Tipps: Ein Film über Heubach

Großes Vertrauen hat Heubachs Bürgermeister Frederick Brütting in die Film-AG der zehnten Klasse des Rosenstein-Gymnasiums. Er übergab ihnen den Auftrag, einen Imagefilm für Heubach zu produzieren, der Heubach bei öffentlichen Veranstaltungen und im Internet repräsentieren soll. Rund zwanzig Schüler der zehnten Klasse des Rosenstein-Gymnasiums Heubach werden am Projekt arbeiten. Sie haben sich dieses Halbjahr für die Film-AG als literarisch-künstlerisches Modul entschieden. Hier erlernen sie die Grundlagen des Filmemachens unter der Betreuung von Lehrer Matthias von Rügen. Tatkräftig zur Seite steht ihnen dabei der Jungregisseur Dorian Schmid, der selbst seine Wurzeln in Heubach hat.

Deutsch-französische Party



Im schönen Ambiente des EspressoLabs feierten die Achtklässler des Rosenstein-Gymnasiums und die französischen Austauschschüler aus Grenoble eine gelungene Party. Die Schüler bedanken sich herzlich bei Christine Nimführ vom EspressoLab, die diesen Abend ermöglichte.

SaRose...

informiert über das aktuelle Programm des Schulvereins unter www.sarose.de Außerdem auf der Homepage: Viele Berichte über vergangene Veranstaltungen.

Journey's end: Ende einer Reise

Schülerinnen und Schüler des Rosenstein-Gymnasiums überzeugen mit einem ungewöhnlichen Theaterprojekt: Eigene Szenen, eigene Bühnenbilder, eigene Schauspieler und zwei eigenwillige Spielstätten machen „Journey's end“ zu einem außergewöhnlichen Theatererlebnis. *Von Christina Schubert*

In der Heubacher Hauptstraße stehen zwei alte Häuser, die bald abgerissen werden. Der Charme der alten Zimmer inspirierte die Lehrer Dieter Hahn und Simona Stark gemeinsam mit Schülern ihrer Literatur – und Kunstkurse sowie der Theater-AG diese Stätten zu nutzen. Heraus kamen acht verschiedene Szenen, alle von Schülern geschrieben, acht Bühnenbilder, die perfekt den Spagat zwischen Text und dem dazugehörigen Raum schaffen, und ein Theaterprojekt, das zwar vordergründig von seinem episodischen Charakter geprägt ist, in seiner Gesamtheit aber durchaus zu einem komplexen Ganzen wird.

Der Zuschauer begibt sich in „Journey's end“ auf die Reise durch dieses einzigartige Theatergebilde. Er durchwandelt die verschiedenen Zimmer der Häuser, einer bestimmten Abfolge gehorchend, die alle mit unterschiedlichen Szenen bespielt werden. Da gibt es ein Ehepaar, dessen gemeinsame Lebensreise in „Trennung?“ von Sarah Glenz zu Ende zu gehen scheint. Verständnisvolle Kommunikation ist nicht mehr möglich, was bleibt, das sind gegenseitige Vorwürfe, Unverständnis und Verletzungen. Eindrucksvoll spielen Jenny Aichele und Jan Nowak die beiden Eheleute, die verzweifelt ein Gespräch suchen und in der Unfähigkeit, sich anzuschauen ihre ganze Hilflosigkeit offenbaren. Die

gegenseitige Sprachlosigkeit findet ihren Ausdruck im Szenenbild wieder: Ein halbvolles Glas Wein neben zerbrochenem Geschirr scheint wie hingeworfen auf die lange Tafel, die in früheren Zeiten als Platz für gemeinsame Familienessen gedient hat. Ein Überrest davon ist im Gedeck der gemeinsamen Tochter (Sarah Glenz) ersichtlich: Dort hat die Unordnung noch keine Spuren hinterlassen, akkurat steht der Obstkorb neben der Kaffeetasse, akribisch sind Messer und Gabel angeordnet. Dieser Kontrast verstärkt die eigentliche Aussage der Szene: Damals, zu Beginn der Tafel, war das Leben noch in Ordnung. Während die Tochter am Ende des Tisches in ihren Reflexionen über das gemeinsame Leben ihrer Eltern verharrt, bewegen sich diese - parallel zu ihren Monologen - immer weiter zum Tischende, zur zerstörten Ordnung, hin. Nichts mehr wird gut, am Ende verlässt die Tochter den Raum und der Mann hält unsicher eine Scherbe in seiner Hand.

Rührend ist die Szene „Begegnung in der Bahn“ von Anna Jörend. Als Kulisse dient ein ausgeliebter Teddy, der schmutzig und mit Löchern versehen in einem spinnennetzähnlichen grasgrünen Gebilde hängt. Die Kommunikation zweier Reisenden

kommt zunächst schleppend in Gang: auf der einen Seite der erfolgreich scheinende Manager Georg (Noah Kaposty), der sich kaum von seinem Notebook trennen kann, auf der anderen Seite der Punk Frank (Sophie Kopp), der mit entwaffnender



Ehrlichkeit auf Georg zugeht. Die Welten, die zwischen den Protagonisten liegen, könnten nicht größer sein. Noah Kaposty und Sophie Kopp spielen ihre Rollen mit einer Intensität, die einen atemlos zuschauen lässt. Als der Schaffner (Pia Halbgewachs) die Fahrkarten verlangt und Frank an der nächsten Station aussteigen muss, weil er weder Geld noch Karte besitzt, stürzt die emotionale Mauer zwischen Frank und Georg ein: Frank will seinen Sohn besuchen und kann nicht zu ihm fahren, weil ihm das Geld fehlt. Georg hat zwar Geld, kann aber nicht

zu seinem Sohn, weil ihm die emotionale Verbindung fehlt. Am Ende der Szene schenkt Georg Frank Geld, damit wenigstens einer seinen Sohn sehen kann.

Fast groteske Züge nimmt „Das Ende der Klopapierrolle“ von Hannah-Marie Fey an. Hier werden die Zuschauer – dem Theatersport ähnlich - mit einbezogen: Es lebt sich schwer in einer WG, in der sich jeder selbst der Nächste ist. Das fängt schon beim fehlenden Klopapier an. Marieke Thier schwankt in ihrer Rolle als betroffene Klogängerin zwischen komischer Aufgeregtheit und ernsthaftem Nachdenken. Weder Papiertaschentücher noch sonstige Angebote aus Zuschauerhänden nimmt sie an. Dafür gewinnt ihr Monolog an Fahrt. Was als eine Art „Publikumsbeschimpfung“

anfängt, ändert sich abrupt, als sie einen Prospekt über einen Hospizverein neben ihrer Kloschlüssel findet: Was ist das Leben? Wohin geht unsere Reise? Endet alles im Nichts? Kurioser könnte der Ort für solch lebensphilosophische Fragen nicht gewählt sein und Marieke Thier versteht es prächtig, sich zwischen Komik und Dramatik zu bewegen.

„Was wäre, wenn der Mensch nicht aus Atomen sondern aus Pfefferminzchips bestehen würde?“ fragt sich Hannah-Marie Fey in „Die Katze“ von Jan Nowak. „Du machst es dir zu einfach“, erwidert Vesna Hetzel lakonisch.

Während die beiden Darstellerinnen in stoischer Ruhe ihren lebensphilosophischen Fragen nachgehen, bewegen sich beide – einem perpetuum mobile ähnlich – auf einer schwarz-weiß karierten Fläche, die an ein Schachspiel erinnert. Eine Katze müsste man sein, und je weiter der Dialog über die Lebensreise zwischen den beiden fortschreitet, desto geschmeidiger und katzenähnlicher werden ihre Bewegungen auf dem „Spielfeld“ des Lebens. Eine zerbrochene Vase, ein umgekippter Blumenstrauß kann als Metapher für alle geträumten und gescheiterten Lebensentwürfe gesehen werden.

Poetisch mutet die Szene „Der rätselhafte Koffer“ von Linda Schirle an: Zwei Kinder besichtigen mit ihrem Vater eine neue Wohnung. Während dieser mit dem Vermieter im Keller ist, finden die Mädchen in einem Zimmer einen Koffer. Der Inhalt inspiriert sie zu einer Gedankenreise. „Der Foto gehört bestimmt einer Frau, deren Kleid in Südafrika im Wind flatterte“, träumt die junge Schwester (Alissa Kopp) vor sich hin. Von der Älteren (Carina App) belächelt, die sie mit ihren Kommentaren in die Realität zurückholen will, lässt sie sich nicht beeindrucken - und schließlich gewinnt das Leichte, das Träumerische oberhand. Die Ge-



schwister begeben sich auf eine Gedankenreise, wie die Besitzerin dieses Koffers sein könnte. Die Realität jedoch bricht jäh und unerwartet in Form eines grantelnden Ostfriesen (köstlich: Dieter Hahn) ein, der seinen Koffer sucht. Nach einer

k u r z e n

Schrecksekunde überwinden Alissa Kopp und Carina App das Gefühl, dass alle Träume zerplatzt sind und passen ihre Gedankenspiele der Figur des „neuen“ Kofferbesitzers an. Eine schöne

Metapher auf das Leben und die Kunst des „richtigen“ Träumens.

Zum Nachdenken ist „Die Ausreißerin“ von Angela Hannak: Die Szene spielt in einem Obdachlosenheim. Elisabeth Vogel mimt die verwöhnte Tochter Lilly, die wegen einer Lappalie von zu Hause ausgerissen ist und von ihrer Freundin Jenny (Linda Schirle) ins Obdachlosenheim mitgenommen wird. Als Jenny die Lebensgeschichten der Heimbewohner hört – grandios wie Angela Hannak die sprachlich verstümmelte Frau Doris gibt, deren Exgeliebter ihr Sprachsystem mit einem Schlag ins Gesicht für immer zerstört hat, rührend, wie Florian von Staudt den emotional verkümmerten Insassen spielt, dessen einziger Halt ein Stück Holz zu sein scheint, an dem er ununterbrochen schnitzt – kommt sie zur Vernunft und beendet ihren „Ausflug“. Die Auflösung der Szene ist für den Zuschauer überraschend: Alles nur gespielt, Mission der Bekehrung erfüllt, Zeit um sich mit den profanen Dingen des Lebens zu beschäftigen und Pizza Essen zu gehen.



Streit. Dort sitzt Victoria Taxis, eine abweisende Zeitungsleserin, die niemanden, obwohl Platz vorhanden, neben sich duldet. Kommunikationsversuche scheitern, barsch und unnahbar behauptet sie ihren Platz. Erst als ihr

Maike Haag die Mütze vom Kopf bläst und sie damit zum Aufstehen zwingt, muss sie sich mit ihrem Gegenüber auseinandersetzen. Aggression statt Verständnis, Egoismus statt Gemeinsamkeit verdeutlicht diese Szene. Denn als Victoria Taxis aus der Reisetasche von

Maike Haag einzelne Kleidungsstücke im fiktiven Park verteilt und dadurch beide in eine handfeste Rangelei geraten, findet eine Dritte mit ihrem Hund Platz auf der Parkbank. Schließlich sitzt Anna Jörend dort. Anstelle gemeinsam über die Unmöglichkeit einer gemeinsamen Lösung zu lachen, eskaliert der Streit der beiden Protagonistinnen weiter: Schimpfend verlassen sie die Spielstätte.

Anmutig und bis in jede Körperbewegung überzeugend spielt Magnus Isenmann in „Unfreiwilliger Besuch“ von Elisabeth Vogel einen Mann im Altenheim, Paul. Das Zimmer ist trostlos, zwei Stühle, dunkle Vorhänge und schwere Musik lassen den Zuschauer das Trübe des am Ende seiner Lebensreise angekommenen Alten spüren. Das vom Computer produzierte Schattenbild an der Wand verstärkt den Eindruck, dass hier einer sitzt, dessen beste Lebenszeit eigentlich vorbei ist. Er bekommt Besuch von der jungen Emily (Monika Ziegler und Hanna Schmidt spielen die Unsichere bravourös), die von ihrer Mutter geschickt wurde. Der alte Mann will nichts über sein Leben erzählen - zu langweilig. Und das Mädchen ist froh, dass sie nicht schon wieder irgendeine Lebensgeschichte anhören muss. Da sind die Gedichte, die Paul früher geschrieben hat, doch viel interessanter. Emily vergisst darüber so sehr die Zeit, dass sie sogar zu spät zu einer geplanten Party geht.

Das Motiv des Reisens zieht sich in ganz unterschiedlichen Ausführungen durch dieses Theaterprojekt. Ob Lebensreise, Gedankenreise, Zugreise oder die Reise in ein anderes Ich -

die einzelnen Episoden sind mal komisch, mal dramatisch, mal poetisch. Die Intensität der Gefühle, mit der die jungen Autoren ihre Charaktere beschreiben und die tiefgründige Spielweise der Schauspieler ist fern von jeder Banalität oder Alltäglichkeit. Der Zuschauer bedauert nach den acht Szenen in zwei verschiedenen Häusern, dass „Journey's end“ nun wirklich zu Ende ist. Beim Theatertreffen in Aalen darf man auf eine Fortsetzung hoffen.

Christina Schubert unterrichtet Deutsch und Geschichte am Rosenstein-Gymnasium.



In „Am Bahnhof“ von Marieke Thier bildet ein Platz auf der Bank den Ausgangspunkt für einen

Sozialpraktikum: Soziales Lernen im Mittelpunkt

Von Emma Becke, Leonie Riek und Cedric Stegmaier

In der Woche vom 15. bis zum 19. April nahmen die Schüler des Rosenstein-Gymnasiums in Heubach an dem Sozialpraktikum „Compassion“ teil.

Hierbei besuchten die Schüler eine soziale Einrichtung in der Umgebung. Sie konnten zwischen einem Kindergarten, einem Altenheim oder einer Institution für behinderte Menschen wählen. Für Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller bewirkt das Sozialpraktikum, dass die Schüler das Leben neben der Schule kennen lernen, außerdem wird die Bodenhaftung angezielt und dass sie sich als Teil des Gemeinwesens verstehen. Die meisten entschieden sich für den Kindergarten in ihrem Heimatort, aber auch die Schüler, die in einer Einrichtung für behinderte oder alte Menschen unterkamen, konnten von schönen und einzigartigen Erlebnissen berichten. So konnten die Schüler in Gesprächen und gemeinsamen Beschäftigungen die Bewohner der Einrichtung näher kennen und verstehen lernen.

Des Weiteren konnten sie die Vorurteile und Ängste, die viele gegenüber alten und behinder-

„Nach dem Sozialpraktikum kehrt man bereichert in den Schulalltag zurück.“

ten Menschen haben, widerlegen. Sätze wie „Mir hat gefallen, dass ich den Demenzzkranken ein Lächeln ins Gesicht zaubern konnte“ und „Ich

fand es toll, wie die Behinderten mit mir umgegangen sind“ waren am Tag der Abschlussbesprechung nicht selten.

Die Schüler befassen sich im Ethik- und Religionsunterricht noch näher mit ihren Erfahrungen. Außerdem wird sich jeder Schüler noch intensiv mit dem Thema beschäftigen und eine Abschlussarbeit über seine individuellen Erlebnisse verfassen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass diese Woche viel Positives mit sich gebracht hat und die Neuntklässler einen Einblick in die facettenreiche soziale Arbeitswelt bekamen, wie der Schüler Simon Rupp in der Abschlussrede erwähnte.

INFO: Das Rosenstein-Gymnasium pflegt neuerdings auch eine Bildungspartnerschaft mit der Senioreneinrichtung St. Anna in Gmünd. Bei Gesprächen mit der Regional- und Hausleitung habe es sich sehr schnell ergeben, dass man gemeinsam etwas Sinnvolles auf dem Weg bringen kann. So wurde eine Bildungspartnerschaft unterzeichnet – übrigens die Einzige, die St. Anna mit einem Gymnasium unterhält.

Nähere Informationen finden Sie im Artikel in der Remszeitung vom 19.04.2013, der auf der Homepage des Rosenstein-Gymnasiums über die Rubrik Presseschau verlinkt ist.

Ein Tag ohne den Tag zuvor

Seit dem Jahr 2000 weiß man, dass der gebürtige Gmünder Erich Schmied Demenz hat. **Von Adrian Pippert**

„Ursel, komm schnell her!“, hört man es aus dem Wohnzimmer rufen, wie wenn es brennen würde. Der Ruf kommt von Erich Schmied (Name geändert), einem 82-jährigen Rentner. Seit dem Jahr 2000 weiß man, dass der gebürtige Gmünder Demenz hat. Früher leitete Erich Schmied ein Einzelhandelsgeschäft mit vier Angestellten, er war ein viel beschäftigter Mann. Er kannte alle seine Kunden genau mit Namen, er war stolz auf sein ausgezeichnetes Gedächtnis. Erich Schmied kannte viele Menschen, er war in einigen Vereinen sehr aktiv und hatte dort zum Teil wichtige Ämter inne, so leitete er einen Altersgenossenverein. Aber vor allem war er ein leidenschaftlicher Wanderer, er reiste oft ins Allgäu und in die Alpen, besonders die Dolomiten liebte er sehr. Aber Herr Schmied war auch ein großer Freund der Nordsee und des Bodensees, in Hagnau war er bis 2001 Stammgast. Dies war auch die letzte Reise, die er unternahm, eine Woche Hagnau am Bodensee. Die Veränderungen kamen langsam, zunächst von niemand beachtet. So konnte er sich z.B. Namen nicht mehr so gut merken. Dann kamen in kurzem Abstand mehrere Herzoperationen. Er fuhr immer unsicherer Auto. Mit der Diagnose gab er dann das Autofahren ganz auf. Die letzte größere Reise war 2001 an den Bodensee, eine Woche Hagnau mit den Enkeln. Hin und wieder wanderte er noch auf den Rosenstein oder auf den Rechberg, dann wurde auch dies immer seltener und schließlich ganz eingestellt.

Von all diesen Aktivitäten ist praktisch nichts mehr übrig. Der alte Herr sitzt fast den ganzen Tag im Wohnzimmer, seine Hauptbeschäftigung ist inzwischen das Rufen nach seiner Frau, die er dann nach belanglosen Dingen fragt, und zwar immer dieselben Fragen, z.B. wie spät es ist, obwohl die Uhr an der Wand hängt, aber das registriert er nicht mehr. Stattdessen ruft er immer wieder mit größter Dringlichkeit seine Frau herbei, die ihm dann sagen muss, wie spät es ist. Manchmal erkennt er nicht einmal mehr seine Ehefrau. Auch weiß er immer wieder nicht, wo er ist, obwohl er in dem Haus wohnt, das er selbst vor fast 40 Jahren gebaut hat, auch die Namen seiner eigenen Kinder sind ihm nicht immer geläufig. Eine Unterhaltung ist praktisch unmöglich geworden, da er einem Gespräch nicht mehr folgen kann. Außer den weitgehend belanglosen Fragen, deren Antworten er sofort wieder vergisst und Klagen über seine Gesundheit redet er fast nichts mehr. Seine Frau er-

zählt, dass er sie fast jeden Tag fragt, wo seine Eltern seien, obwohl diese seit fast 30 Jahren tot sind. Dies alles ist für sie nur sehr schwer zu verkraften. Auch passieren des Öfteren eher groteske Dinge. Dinge tauchen an ungewöhnlichen Stellen auf, z.B. Taschentücher im Gefrierschrank. Oder statt der Sommerjacke zieht er ein weiteres Hemd an.

Es gibt aber auch Tage, an denen er einen klareren Verstand hat. Dann begrüßt er z.B. seinen ältesten Enkel freudig, und fragt ihn, wie es ihm geht. Doch selbst an diesen Tagen klagt er über seine Kopfschmerzen. Herr Schmied hat jeden Tag heftige Kopfschmerzen, Medikamente wirken nicht oder fast gar nicht. Für ihn sind die Kopfschmerzen jeden Tag erneut eine Neuigkeit, da er sich an den vorigen Tag nicht mehr erinnern kann. Um sich dies besser vorstellen zu können wird jetzt ein typischer Tagesablauf geschildert. Am Morgen kommt um ca. 9 Uhr eine Schwester des Katholischen Sozialdienstes. Diese weckt dann Herrn Schmied. Nachdem er aufgestanden ist, muss sie ihn erst mal aufs Klo bringen. Danach wird er an manchen Tagen gebadet, wobei die Schwester ihm

die ganze Zeit helfen muss. Daraufhin wird er eingecremt, rasiert und angezogen. Dabei ruft er des Öfteren seine Frau, z.B. will er ein Taschentuch oder er will wissen, was man jetzt mit ihm macht. Dann fragt er noch, wo er jetzt hingehen solle. Immer wieder fragt er die Schwester, was er ihr jetzt schuldig sei oder wo das Klo sei. Seine Frau erzählt, dass er normalerweise jeden Tag mindestens 20x aufs Klo geht. Erst

um 10.30 Uhr kommt Erich Schmied zum Essen. Davor muss er aber noch von seiner Frau gemessen und gespritzt werden. Er leidet nämlich auch unter Diabetes. Vor dem Essen muss er noch Tabletten nehmen, welche ihm seine Frau vorher auf seinem Teller hinrichtet. Obwohl es ihm seine Frau genau erklärt, welche Tabletten er nehmen muss, fragt er sie mehrfach, welche der Tabletten er einnehmen müsse. Er ist sich nämlich keineswegs sicher, ob er die Tabletten auf dem Teller, oder die in der Schüssel (Süßstofftabletten) nehmen muss. Auch muss man ihm erläutern, wie er seinen Kaffee trinken soll, z.B. weiß er oft nicht, ob der Süßstoff in den Kaffee kommt. Und auch während des Frühstücks ruft er die ganze Zeit seine Frau. Es ist für sie völlig unmöglich, etwas auch nur kurze Zeit



ohne Unterbrechung zu machen, z.B. das Ausfüllen von Formularen wird so zu einer sehr lange dauernden, nervenden Prozedur, da sie ständig aufspringen, nach ihm schauen und seine ständigen Fragen beantworten muss.

Man merkt, wie sie mit den Nerven am Ende ist. Sie erklärt in einem genervten Unterton, dass sie jeden Tag an die hundert Mal von ihrem Mann gerufen wird. Damit sie ihm erklärt, was an diesem Tag alles passiert. Sie sagt auch: „Wenn ich am Ende meines Satzes angelangt bin, weiß er manchmal nicht mehr, was ich am Anfang gesagt habe.“ Nach dem Frühstück legt sich Herr Schmied erst mal hin und ruht sich aus. Gegen 12 Uhr ruft ein Verwandter an und spricht kurz mit der Frau von Herrn Schmied. Sobald das Telefonat zu Ende ist, fragt er wer gesprochen hat. Nachdem er die Antwort gehört hat, fragt er mit zorniger Stimme, was dieser Mann jetzt schon wieder wolle. Es dauert ein paar Minuten, bis sein Zorn verflogen ist. Danach muss Frau Schmied für ca. eine halbe Stunde zum Arzt. Frau Schmied muss ihm zwei Mal erklären, dass sie kurz zum Arzt gehe und dass sie bald wieder komme. Die grauhaarige Frau erzählt, dass, wenn sie außer Haus geht, sie ihm davor mindestens zwei Mal erklären müsse, was sie jetzt macht und vor allem, was er jetzt zu tun hat. Manchmal will er sie dann gar nicht allein gehen lassen. Doch wenn er dann mit geht, dauern alle geplanten Dinge mindestens vier Mal so lange. Dies hängt auch damit zusammen, dass er nur noch sehr langsam laufen kann. Er beschäftigt sich auch ständig mit Sachen, die für andere Menschen kaum Bedeutung haben, z.B. überprüft er unzählige Male, ob er seinen Geldbeutel dabei hat oder nicht. Mehrfach wird auch überprüft, ob auch ganz sicher der Fernseher oder der Herd aus ist. Wobei selbst der Standby nicht erlaubt ist. Aber vor allem geht er noch mehrfach zur Toilette.

Man merkt, dass der 82-jährige nicht weiß, was er jetzt tun soll. Zuerst lässt er sich von seinem Enkel eine Weinflasche holen. Doch nachdem die Flasche geöffnet ist und er sich eine Glas voll eingeschenkt hat, muss er wieder aufs Klo. Als er vom Klo zurück ist, weiß er nicht mehr dass er sich einen Wein eingeschenkt hat. Ins Wohnzimmer, wo immer noch der eingeschenkte Wein stehet, kommt er mit einer Apfelsaftflasche zurück. Dann entscheidet er sich doch wieder für seinen Wein. Während der Rentner seinen Wein trinkt, fragt er seinen Enkel

Beweist durch die Tat, dass Ihr anders denkt!

Seit Anfang April lädt die Crailsheimer Weiße-Rose-Ausstellung „Beweist durch die Tat, dass Ihr anders denkt!“ nicht nur die Schulgemeinschaft, sondern auch alle interessierten Bürger in den Neubau der Schule ein.



mutigen Kämpfern für die Freiheit wurden und das Unrecht des Kriegs, das unsagbare Unrecht der Verfolgung und Tötung von jüdischen Mitbürgern und Andersdenkenden unter großer Lebensgefahr benannten.

Die Vernissage wurde von der Kunstlehrerin Simona Stark, die gemeinsam mit Kurt Entenmann für die künstlerische Gestaltung

Im Rahmen einer Vernissage wurde die Ausstellung feierlich eröffnet. Es ist eine Ausstellung des Weiße Rose-Arbeitskreises Crailsheim und des Stadtarchivs Crailsheim unter der wissenschaftlichen Federführung des Historikers Folker Förtsch, der die Schüler der Klassenstufe 9 in die Ausstellung einführte: 1942 und 1943 erschienen in München und in anderen deutschen Städten insgesamt sechs Flugblätter einer Gruppe, die sich „Weiße Rose“ nannte. In den Flugblättern wandten sich die Verfasser radikal gegen die Diktatur und den Rassismus der Nazi-Regierung, wie auch gegen den von ihr ausgelösten Krieg und riefen zum Widerstand gegen Hitler und sein Regime auf.

Hinter dem Decknamen „Weiße Rose“ verbargen sich fünf junge Studenten: Hans Scholl, seine Schwester Sophie, sowie ihre Freunde Alexander Schmorell, Willi Graf und Christoph Probst. Dazu kam einer ihrer Professoren, der Musikwissenschaftler Kurt Huber. Im Februar 1943 wurde die Gruppe von der Gestapo, der Geheimen Staatspolizei, verhaftet. Alle Mitglieder der Kerngruppe wurden hingerichtet.

Folker Förtsch machte deutlich, dass die Geschwister Scholl als Kinder und als Jugendliche zunächst selbst Anhänger des Hitler-Regimes waren, ehe sie durch persönliche Erlebnisse und durch philosophisches kritisches Hinterfragen zu

der Ausstellung verantwortlich ist, zusammen mit Schülern Klasse 9c des Rosenstein-Gymnasiums gestaltet: Textfragmente aus Flugblättern der Weißen Rose, abstrakte Bilder der Schüler, Musik von Alban Berg, sowie Klavierstücke, gespielt vom Schülersprecher Leo Gramm, umrahmten die Eröffnung.

Schulleiter Oberstudiendirektor Johannes Josef Miller bedankte sich herzlich bei den Mitwirkenden für ihr beeindruckendes Engagement mit der großen Hoffnung, dass auch durch die Ausstellung Unrechtsbewusstsein und ein Eintreten für Freiheit und Gerechtigkeit bei den Schülern geschärft werden kann.

ständig, wo denn seine Frau sei und wann sie wieder komme. Doch dabei regt sich Herr Schmied schon wieder auf. „Wie kann man nur einen Arzttermin auf 12 Uhr legen?“ fragt der ältere Herr mit lauter und zorniger Stimme. Diesen Ärger bekommt auch seine Frau zu spüren, als sie um 12.15 Uhr anruft. Doch sie versucht ihn zu beruhigen, was nur dazu führt, dass er sich noch mehr aufregt. Plötzlich fragt er dann: „Wo bist du und wann kommst du wieder?“ Den Arzttermin hat er wieder vergessen.

Als Frau Schmied 20 Minuten später nach Hause kommt wird, sie zuerst von ihrem Mann gefragt, wo sie war und wann es Essen geben würde. Während des Essens wird sehr wenig gesprochen. Herr Schmied sagt bloß, dass er so etwas nicht mehr mitmachen würde. Doch als seine Frau ihn fragt, was er denn nicht mehr mitmachen würde, weiß er keine Antwort. Doch dann erzählt der Rentner auf einmal von seinen Kopfschmerzen und dass es ihm heute nicht gut gehen würde. Nach dem Essen legt er sich wieder aufs Sofa um sich ein bisschen auszurufen. Dies macht er jeden Tag mehrere Male. Am Abend wird dann wieder sein Blutzucker gemessen, und er bekommt Insulin gespritzt. Auch zu Abend isst er nicht viel, lediglich ein halbes Brot

mit Wurst. Nach dem Abendessen schaut er sich noch die 8 Uhr Nachrichten an. Herr Schmied versteht jedoch kaum, von was hier die Rede ist, ein Gespräch darüber scheitert, da er nicht mehr weiß, dass er Nachrichten gesehen hat. Gegen 9 Uhr zieht er dann die seine Frau um und bringt ihn zu Bett. Doch bevor sie sich zu Bett legen kann kommt ein Ruf aus dem Schlafzimmer: „Ursel, komm schnell her!“

Adrian Pippert nahm am Projekt „Jugend schreibt“ teil, die hier vorliegende Reportage erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 12.12.2012.

Schulpartnerschaft mit Novi Sad fortgesetzt

Nach einer sehr erfolgreichen und für die Teilnehmer unvergesslichen Studienfahrt der Heubacher Schülerinnen und Schüler waren im Mai die serbischen Freunde zu Gast in Heubach. Der Gegenbesuch der serbischen Schüler und ihrer Begleitlehrer Dragan Vulic und Ivana Djukic-Racic erfolgte Mitte Mai. Neben einer kleinen Führung durch das Heubacher Schloss durch Bürgermeister Frederick Brütting wurden u.a. Stuttgart und

Tübingen besichtigt. Gerade Tübingen war für viele serbische Schüler interessant, die dort in wenigen Jahren ein Studium aufnehmen wollen. Auch ein Besuch in der Stuttgarter Wilhelma stand auf dem Programm und bewirkte große Begeisterung, denn einen derart großen Zoo gibt es in Serbien nicht. Weitere Infos in der nächsten Ausgabe der „Einblicke“.



Ins Bett mit einer Boa

Ein Schwabe hält vier Schlangen in seinem Haus.

Von Ferdinand Maier

Ich war erst 15 Jahre und habe einfach mal eine Boa gekauft, da war dann was los zu Hause.“

Marc Samesch ist ein Reptilienfanatiker. Im Keller seines Hauses in Bartholomä im Ostalbkreis tummeln sich

vier Schlangen, eine davon die tropische Klapperschlange, die ihrer Art, sowie eine zwei lange Boa, die der mittelgroße, durchtrainierte Mann auf dem Arm trägt und streichelt. „Wenn sie ihr Maul aufreißt, dann könnte sie meinen ganzen Kopf verschlingen.“ Demnach würden von den kurzen, hell-braunen Haaren nicht mehr viel übrig bleiben. Ihr Terrarium ist mit einer großen Astgabel ausgestattet, worauf sie für gewöhnlich ihren Platz zum Schlafen sucht. Daneben leben

zwei Leguane, Männlein und Weiblein. Der männliche Leguan berührt mit seinem Schwanz den Boden, als er auf dem Arm sitzt. „Die Krallen sind messerscharf, es kam auch schon vor, dass er bei der Paarung seine Partnerin aus Versehen tötete, als er mit seinen Krallen ihren Bauch aufschlitzte.“ Auf dem Tisch neben dem Terrarium stehen vier weitere kleine Käfige mit Vogelspinnen. Auf einem Käfig liegt die Haut einer Spinne von ihrer letzten Häutung.

Dass Marc als 15-Jähriger mit einer WürGESchlange nach Hause kam, brachte seine Eltern an den Rand der Verzweiflung. „So was kommt mir nicht ins Haus!“, war die Reaktion der Mutter. Doch ihr

Schriftliches Abitur am Rosenstein-Gymnasium

In der Heubacher Stadthalle rauchen seit Mittwoch, den 10.04.2013, die Köpfe. 86 Schülerinnen und Schüler des Rosenstein-Gymnasiums in Heubach starteten in die Abiturprüfung. Wie immer begann die Prüfung mit dem Fach Deutsch. Von 8 Uhr bis 13.30 Uhr brüteten die Schüler über Franz Kafkas „Prozess“, Dürrenmatts „Der Besuch der alten Dame“ oder urteilten über „Michael Kohlhaas“ in Kleists gleichnamiger Novelle. Auch eine literarische Erörterung oder eine vergleichende Gedichtinterpretation standen zur Auswahl. Auf Deutsch folgt Mathematik, dann die

Sohn setzte sich nach langen Diskussionen durch. Im Endeffekt hielt seine Mutter die Schlange mehr in den Händen als er selbst. Nachmittags führte Marc die Schlange auch im Garten spazieren. „Von den Nachbarn war nichts zu hören, das lag vielleicht auch daran, weil sie Rentner waren und nicht mehr den Durchblick hatten“, erzählt Samesch. „Das Interesse für Reptilien war bei mir schon immer da, angefangen im Kindergarten mit Dinosauriern, nur ist es dabei eben nicht geblieben.“ Für seine Frau stellte es deshalb auch keine Probleme dar, da sie schon von Beginn an die Tiere miterlebte.

Samesch war als Kind oft im Wald unterwegs und hielt nach Blindschleichen, kleinen Echsen und Ringelnattern Ausschau, die er dann mit nach Hause nahm. Schließlich kaufte er in einer Zoohandlung eine Baby-Boa, die in seinem Zimmer in einem Terrarium ihren Platz fand. „Als sie dann etwas größer wurde, hat sie auch in meinem Bett geschlafen.“ So bekam jede Nacht ihr besonderes Dschungelflair. „Tagsüber hielt sie sich meistens außerhalb des Terrariums in meinem Zimmer auf.

Das Beste war, man betrat das Zimmer nur, wenn auch ich anwesend war.“ Die Boa roch mit ihrer Zunge dem Unbekannten entgegen und ließ ihn nicht ins Zimmer, wenn der Geruch ihres Besitzers nicht in der Nähe war. Somit wurden unerwünschte Besucher ferngehalten.

Nach einiger Zeit suchte Samesch nach einer neuen Herausforderung und erwarb eine Tigerpython. In seinem Haus

sitzt der 41-Jähriger umgeben von einem kleinen Urwald tropischer Pflanzen, und berichtet von seinen Tieren. Die Fütterung seiner Schlangen versucht Samesch naturgetreu zu variieren und gibt ihnen in langen Abständen etwas zu fressen. Zur Nahrung zählen hauptsächlich Mäuse und Kü-

ken. Seit langem hat er mit einem Zeckenbiss zu kämpfen. „Gefährlicher sind die kleinen Tiere, die man nicht sofort wahrnimmt, weniger meine Schlangen.“

Das Gift seiner Klapperschlangen wird für pharmazeutische Zwecke verwendet, daraus werden Medikamente hergestellt. Je nach Nachfrage melkt Samesch das Gift seiner Schlangen und gibt es an Apotheken weiter. Zur Giftgewinnung wird über ein Trinkglas eine Folie gespannt, um zu verhindern, dass Bakterien an das frische Gift gelangen können. Da das Gift meistens über den Zahn herunterläuft wird das Maul aufgerissen und die Zähne werden leicht gegen den Glasinnenrand gedrückt, sodass das Gift in das Glas tropft. Da die Schlangen das Gift nicht freiwillig abgeben, wird an den Giftdrüsen entlang nach vorne massiert. „Das ist das Gefährlichste, was man mit den Schlangen machen kann, deswegen muss man da voll konzentriert und bei der Sache sein.“

Das Gift einer tropischen Klapperschlange wirkt sowohl neurotoxisch – was folgt ist eine Atemlähmung – und führt zur Störung der Blutgerinnung und Gewebszerstörung. Allzu lange besitzt Samesch seine Klapperschlangen noch nicht. Angefangen hat es vor zwei Jahren, als er gefragt wurde, ob er nicht auch Gifte verkaufen wolle. „Demnächst will ich noch eine Genehmigung beantragen, um mehr Gift verkaufen zu können.“ Apotheken gehören im Moment seinem Abnehmerkreis an, sie stellen ein homöopathisches Medikament her.

Ferdinand Maier nahm am Projekt „Jugend schreibt“ teil, die hier vorliegende Reportage erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am 25.04.2013.

Die nächsten „Einblicke“...

...erscheinen unmittelbar vor den Sommerferien mit Berichten zu den Projekttagen am Rosenstein-Gymnasium. Auch im kommenden Schuljahr gibt es neue Ausgaben der Schulzeitung.



Fremdsprachen Französisch und Englisch. Bis zum 19. April können die Schüler in weiteren Fächern ihr Abitur ablegen. Mitte Juni sind dann die

letzten mündlichen Prüfungen an der Reihe, der Abschlussball ist im Juli. Das Foto ist von Lehrer Dirk Röbling.